

Reisenotizen III

Redlands - 29 Palms, CA.

9.1.2008

Noch haengt Dunst ueber dem Canyon, als ich mich von Russ, Sandra, Toby verabschiede, gut ausgeruht, aufgepaepelt. Die Naturstrasse ist nun trocken, die Pferde in der Ranch am Canyon-Eingang schauen immer noch gebannt und erstaunt auf den Wanderer mit seinem Waegelchen.

Und dann auf der Landstrasse, heute Morgen mit viel Verkehr. Von meiner Jerusalemwanderung her bin ich gewohnt, mit den Fahrzeuglenkerinnen und -lenkern Kontakt aufzunehmen, Blickkontakt, einen guten Gedanken, Winken; aber diesmal ist da noch James, das Carrix-Gefaeht, und Winken *mit* James bin ich offenbar noch nicht gewohnt; auf alle Faelle liege ich ploetzlich im Strassengraben, die rechte Hand aufgeschuerft. Drei Wunden stark verschmutzt, blutend.

Ich wechsele auf die andere Strassenseite, unter eine Tamariske - erste Hilfe. Ich klaube Schmutz und Steinchen mit einem Zahnstocher aus den Wunden. Wie waschen? Ich spuere die volle Blase und erinnere mich an den Konfirmandenunterricht. Pfarrer Widmer hat uns einmal mit Schmunzeln erzaehlt, wie die Zuercher Oberlaender-Bauern ihre Wunden auf dem Feld waschen, mit dem eigenen sterilen Koerpersaft. Gedacht, getan, hinter dem Baum. Und dann lasse ich die Wunden trocknen. Schon wunderbar, kaum ist an unserem Koerper etwas versehrt, faengt die Heilung an: Da kommen die Blutplaettchen, die weissen Blutkoerperchen, die Bindehautzellen, da werden Wundhormone ausgeschuettet, Fibrin gebildet. Im Laufe des Tages bildet sich ein Schorf; und die feine neue Haut beginnt schon, darunter zu wachsen. Fuer das Aufstellen des Zeltes klebe ich ein Pflaster darauf, helfe nachts an schmerzenden Stellen noch mit ein wenig Wundsalbe nach.

Warum ich das alles schreibe? Ist es nicht die gleiche wunderbar-geheimnisvolle Heilkraft, die nach den Regenfaellen der letzten Tage auch die kargen ockerbraunen Haenge mit einem zart-gruenen Schleier ueberzieht, die alles heil macht, wenn wir es zulassen.

In Beaumont sehe ich einen huedschen Park, am Fusse eines sanft abfallenden Huegels. Waere das schoen, mein Zelt im Schatten dieser Baeume aufzustellen! Auf dem Huegel steht ein Tagesheim. Ich stelle mich bei der Reception vor. Roslyn, gebuertige Englaenderin, telefoniert kurz mit dem Parkwaechter und weist mir dann einen Zeltplatz zu. Neben Kinderschaukel, zwischen alten Eichen stelle ich nun zum ersten Mal mein Zelt auf, ein North Face, 2-er, und genieesse dann dieses autonome Schneckenhausgefuehl. Ich bestaune durch den offenen Zeltingang die langsam

verloeschenden Berge, das Sternenfunkeln und die schmale Mondsichel, leicht geneigte, duenne Goldschale, denen ein tief-oranger Abendhimmel Platz gemacht hat.

Der Parkwaechter, James, wohnt in einem Wohnwagen in der Naeh: "You follow your heart, I try that too." (Du folgst Deinem Herzen, ich versuche das auch), meint er, als er von meiner Wanderung hoert.

Vor dem Einschlafen denke ich dankbar an meine Mutter, die heute 100 geworden waere.

10.1.2008

Als erstes ein Haarschnitt - eine philippinische Angestellte findet auf meinen Wunsch - kurz, bitte, aber nicht Military look! - das rechte Mittelmass. Als zweites ein gutes Fruehstueck; als ich zahlen will, ist es schon berappt. Ein aelteres Ehepaar und ihr Italo-Amerikaner-Freund, urspruenglich aus Palermo, interessieren sich sehr fuer mein Wandern und machen mir eine Freude. Und dann den ganzen Tag der Interstate Number 10-Autobahn entlang. Bang habe ich mich beim Blick auf die Karte gefragt, wie ich diese Autobahnstrecke wohl hinter mich bringe. Allen und Russ konsultieren die Google-Karte im Internet und finden Moeglichkeiten. Dass ich jedoch eine nicht mehr gebrauchte Strasse ganz fuer mich allein habe, haette ich nicht gedacht. Rechts ragt der Mt. San Jacinto empor, links der San Gorgonio-Gipfel, beide schneebedeckt. Von einer grossen Plakatwand am Strassenrand blickt der Basler des Jahres, ein mindestens vier Meter grosser Roger Federer herunter (☺) - Pacific Life Open, 10. - 23.3.2008. Geradeaus sehe ich auf einen Wald von Windraedern, die die Ebenen und Huegel in der Naeh von Palmsprings zu Hunderten, ich schaezte gegen 1000, moeblieren. Riesige Masten sind derzeit im Bau. Gigantische Kranen setzen die zwei Masthaelften aufeinander und Generator und Rotoren drauf. Mir kommt in den Sinn: Was ist der Unterschied zwischen einem Kind und einem Mann? Kein grundlegender, nur die Groesse und Kosten der Spielzeuge unterscheiden sich. Immerhin: Dringend benoetigte Spielzeuge...

Wie stark das aesthetische Empfinden von unseren Beduerfnissen gepraeagt ist! Da ist einer, der arbeitet fuer ein grosses Oel- oder Atomkraftwerk, deren Strom mit Hochspannungsleitungen die Landschaften ueberziehen. Was einer wie ich als bedrohlicher Eingriff in die Natur empfinde, stoert ihn vielleicht nicht. Aber Windraeder - kann sein, dass er sie als Verschandelung der Landschaft sieht, waehrend mich begeistert, wie diese weissen Dreisterne sich grazil drehen, wie sie den Wind, diese luftige Sonnenkraft aufnehmen und ohne Gas und Gift in Strom verwandeln.

So schlage ich mein Zelt ganz in der Naeh einer aus 62 Windraedern bestehenden Windfarm auf, zwischen Wuestenbueschen, Kojote-Spuren, Springmausloechern. Eine Sternstunde, dem 102-jaehrigen Albert Hofmann um 2 Uhr aus dem Zelt unter dem Sternenhimmel zum Geburtstag gratulieren zu duerfen.

11.1.2008

Die hinter den Palmsprings vorgelagerten Huegelzuege aufgehende Sonne kitzelt mich wach. Ich lasse das Zelt trocknen und ziehe erneut der Sonne entgegen. Warum nur laufe ich von Westen nach Osten?

Es ist wunderbar, dem steigenden Licht entgegenzuwandern. Umkehr: Wie viele Menschen kaempften sich auf der Suche nach Gold unter groessten Muehen von Osten nach Westen. Nicht in der Goldgier liegt die Antwort auf die Frage, wie wir unseren einzigartigen Planeten bewohnbar erhalten koennen; aber im Gold der Sonne, im engeren und weitesten Sinn. Es ist wunderbar, nach Osten zu laufen.

Ich nehme einen Umweg ueber Palmsprings auf mich, ca. 30 km; denn der steile Weg auf Naturstrassen durch den Windmuehlenwald ist unabsehbar und mit James beschwerlich. Und die Aussicht auf Dusche und Rasur befluegeln die Schritte. Am Stadteingang ein Visitor Center: Hilfsbereite Herren geben mir Auskunft auf alle Fragen - Motel, Futter, Bibliothek mit Internet, Ausfallstrasse fuer den kommenden Tag. Und als ich weiter will, steht neben meiner Muetze ein Flaeschen Mineralwasser, ein paar Saecklein biologischer Pfeffermuenztee, ein Knaeuel Schnur und Hautpflegemittel. "For you!" Sie verweisen mich auf das naechst gelegene Motel. Auf dem Stadtplan schaetze ich fuer den Weg dorthin 10 Minuten. Ich bin eine Stunde unterwegs.

Die Distanzen hier erlebe ich etwa 4 bis 5 Mal weiter als in der Schweiz. Fuer ein paar Millimeter auf der Karte brauche ich Stunden. Langsam gewoehnt sich mein Organismus an diese andere Weite, an diese Meilen.

12.1.2008

Immer wieder hocken Kraehen am Weg, auf einem Strommast, auf einem Stein. "Krrrah, krrrah!" pressen sie ihren Gegenwarts-Weckruf aus dem durchgestreckten, schwarz glaenzenden Koerper, der halb geoeffnete Schnabel und der Schwanz wippen dabei nach unten. "Attention, here and now." (Achtung, Hier und Jetzt!) - die Mahner aus Aldous Huxley's "Utopia".

Oft knattern sie an mir vorbei oder mir entgegen, die Harley Davidson-Ritter mit ihren Kuebelhauben, Leder-Anzuegen, die Arme oft in "Haende hoch"-Stellung an den hohen Balancen aufgehaengt, die Beine gelegentlich weit gespreizt nach vorn gestreckt. Ich winke immer wieder. Der eine streckt die Hand seitwaerts hinaus, ein anderer hebt einen Finger an seiner hoch gelagerten Hand, bei weiteren ein leichtes Nicken.

Das Winken, das in Kontakt-Treten mit anderen Strassenbenuetzern gibt mir viel Kraft. Eine Handflaeche hinter einer Scheibe, ein Lachen, auch die kleinste Reaktion - ein kurzer Augenblick des Begegnens. Ich spuerenach diesen Tagen des Marschierens, wie ich langsam in die Endorphin-Euphorie komme; dies besonders angesichts der Weite, des in diesen Wintertagen lebhaften Licht- und Schattenspiels auf den ariden, ausgewaschenen Haengen, des unermesslich grossen Himmels; aber eben auch bei diesen

Kuerzest-Begegnungen auf der Strasse - heute am meisten in einem besonderen Augenblick von Gluecksgefuehl: Mir entgegen rattert eine ganze Kavalkade von Motorradfahrern, sicher gegen Hundert. Mein Arm winkt weit und offen. Unterschiedliche Gruesse zurueck; aber der Schlussmann, auf seinem Riesen-Toeff, mit zwei maechtigen purpurglaenzenden Seiten-Kanistern, oeffnet sich ganz und breitet auch seinen Arm weit aus zu einem kroenenden Schlussgruss.

Zwei kleine weisse Kreuze, ein trockener Kranz am Strassenrand. Und daneben eine Tafel: "Please, don't drink and drive" (Lass das Trinken beim Fahren). Und dann: "In memory of Jose and Esmeralda Camacho.

Erste Saeulenkakteen, kraeftige, hohe Yucca-Baeume, Joshua Trees, mit ihren struppigen, Nadelblattwuschelkoepfen, eine tote Wuestenspringmaus. Mit dem Metall, das ich im Strassengraben entdeckte, koennte man fast ein Eisenwarengeschaeft aufbauen, Schrauben, Naegel, Flanschen, Muttern, Hollaender, Zangen, Haken und Duebel. Immer wieder laden Plakate ein, einen Strassenabschnitt unter die Fittiche zu nehmen: "Adopt a Highway!" Was in Basel Baumpatenschaften, sind hier Strassenadoptionen. Der betreute Strassenabschnitt wird dann regelmaessig vom Abfall befreit. Die Chevron Tankstelle in Morongo Valley outet sich als Strassenpatin.

In Morongo Valley kaufe ich ein Sandwich und treffe Mira. Sie hat Russland 1964 verlassen, ihr Akzent laesst mich nach ihrer Heimat fragen. "Den grossen vaterlaendischen Krieg habe ich noch dort mitgemacht". Auch lerne ich dort Ed kennen, als ich in einer Tankstelle etwas zu trinken kaufe. Ed ist Kurde aus Nordirak, lebte lang in Bagdad. Seit 1984 ist er in den USA. "Saddam war ein schrecklicher, grausamer Mensch. Was jetzt dort laeuft, ist noch viel schlimmer. Viel mehr Morden heute." Er empfiehlt mir das Motel Yucca Inn in Yucca Valley, gerade am Ortseingang. Wie froh bin ich fuer seinen Tip, als ich in der Dunkelheit schliesslich ankomme. Und dort treffe ich Moses, der 1983 aus Suedkorea in die USA emigrierte, den Wanderer mit einem "High 5" (rechte Hand mit Fingern nach oben aufeinander) herzlich begruesst und sich freut, auch einen Protestanten zu treffen.

Sommerlich heiss war es heute, 45 km, ueber zwei hohe Talstufen hinauf bis Yucca Valley. Von weitem sehe ich, wie das Asphaltband steil auf die Hochebene hinaufklettert, wie eine Rampe an den Steilhang angepappt - und denke: Huh, das dann noch am Schluss dieser saftigen, heissen Tagesetappe; aber es ist dann am Abend kuehl; und die Steigung ist aus der Naeheliebt viel harmloser. Sie verteilt sich auf weite Distanz. Ich bin dann doch froh, habe ich Miras Sandwich fuer die letzte Anstrengung aufgespart. Den Postpferden gab man nach steilen Bergstrecken Hafer - noch heute steht bei Margrit Elmer in der Sandgasse in Elm die Truhe, aus der die Postpferde nach dem strengen Aufstieg durchs Sernftal gepflegt wurden. Daran denke ich, als ich nach der letzten Steigung mein "Sub" esse - "Sub" fuer "Submarine" wegen der Form - ein Alltagsbeispiel fuer "Schwerter zu Pflugscharen"...

13.1.2008

Entspanntes Wandern auf der Hochebene von Yucca Valley nach 29 Palms. Ein unschwer als Pfarrer erkennbarer Mann haelt, kommt auf mich zu: " Ich habe sie heute schon einmal ueberholt; aber ich musste in den Gottesdienst." Und als er erfahrt, ich komme aus der Schweiz: "Ich studierte zwei Jahre an der ETH in Zuerich, meine beste Zeit im Leben. Und wissen Sie, was das Beste in Basel ist - der Zug nach Zuerich." Dies an einem Sonntagmorgen in der kalifornischen Wueste...

Eine lange Palmenreihe steht am Stadteingang von 29 Palms. Ich zaehle - wirklich 29. 1972 bin ich nach meiner Studentenzeit in Chicago mit dem Schulkollegen Werner Graf und seiner Frau Trudi mit einem spottbilligen Flug-Arrangement durch die USA gereist. Wir hatten dabei auch einmal diese weit ausgestreckte Wuestenlandschaft unter uns. Ich staunte: So viel kaum besiedeltes Gebiet, von oben ockerbraun, buntsandsteinfarben, beige, karg, duerr, weit. Und jetzt darf ich durch diese wunderbare Landsdchaft wandern. Erneut, wie schon auf der Jerusalemreise, spuere ich die Kruemmung der Erde. Die Huegel im Westen sinken langsam hinter den Horizont, neue tauchen im Osten auf, mit jedem Schritt darf ich den Wunderplaneten beruehren - David Senn nennt ihn in seiner auf der sun21 geschriebenen Monographie "Oase des Alls".

Allen Holmquist von Monrovia bietet mir an, mich in den kommenden Wuestentagen zu begleiten. Russ Rice, der ihn hierher gefahren hat, hat heute noch an den Etappenhalten Wasser- und Proviantdepots errichtet. Meine lieben Wuesten-Schutzengel. Alles fuegt sich. Auch meine Hand ist ganz geheilt, die Peritendinitis der Achillessehne fast ganz. Tigerbalsam hat den Heilungsprozess deutlich beschleunigt (Aufpassen bei Allergien).